

# Die Schweiz zweigt nach rechts ab

Autor(en): **Müller, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **42 (2015)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910942>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Schweiz zweigt nach rechts ab

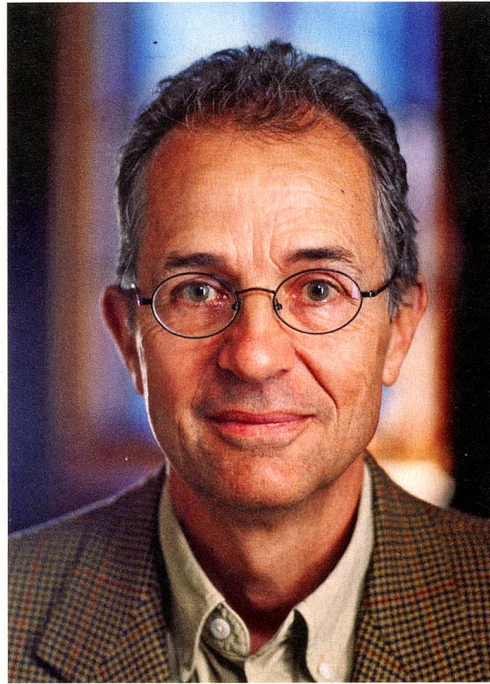
Die Schweizerische Volkspartei (SVP) als grösste Partei wächst deutlich, die kleinen Mitteparteien schrumpfen, und auch die Linke geht geschwächt aus den eidgenössischen Wahlen hervor.

JÜRIG MÜLLER

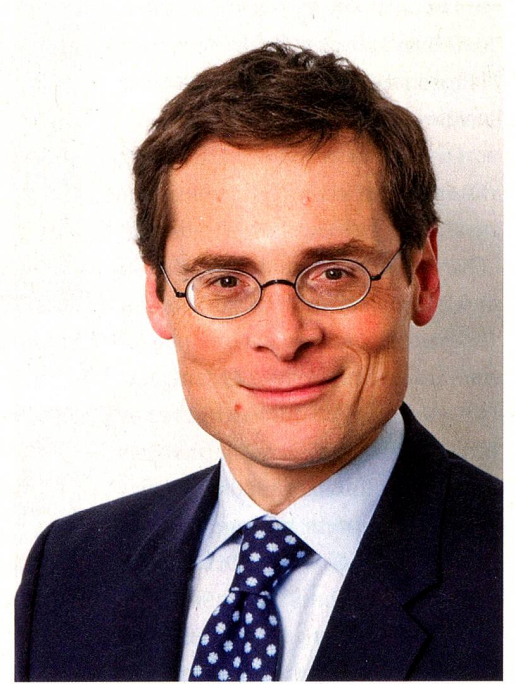
Die politische Landschaft der Schweiz sieht nach der Parlamentswahl vom 18. Oktober 2015 – übrigens die 50. in der Geschichte des Landes – deutlich anders aus als zuvor. Und zum Wahljubiläum ist auch Historisches zu vermelden: Noch nie seit der Einführung der Proporzahlen 1919 war eine einzelne Partei derart stark im Nationalrat. Der überragende Wahlsieg der SVP wird abgerundet durch den nicht minder wichtigen Stimmenzuwachs der Freisinnig-Liberalen (FDP). Praktisch alle anderen Parteien bröckelten mehr oder weniger deutlich. Bitter ist der Wahlausgang vor allem für die neuen Mitteparteien, die bei den letzten Wahlen 2011 zu den Siegern gehörten: die von der SVP abgespaltene Bürgerlich-Demokratische Partei (BDP) und die Grünliberalen (GLP).

## Die Sieger: SVP und FDP

■ Die SVP steigert ihren Wähleranteil auf 29,4 Prozent. Bei den letzten Wahlen 2011 sackte sie auf 26,6 Prozent ab und verlor erstmals seit 1987 Wähleranteile. Jetzt gewinnt sie im Nationalrat ganze 11 Sitze dazu und



stellt mit 65 Mandaten die mit Abstand grösste Fraktion. Symptomatisch sind zwei Personalien: Die SVP stellt mit Quereinsteiger Roger Köppel, Verleger und Chefredaktor der «Weltwoche», den Nationalrat mit der höchsten persönlichen Stimmzahl in der Schweiz überhaupt. Zudem findet die Blocher-Ära eine weibliche Fortsetzung: Christoph Blochers



Tim Guldemann (l.) und Roger Köppel sorgen für Überraschung: Guldemann von der SP wird als Auslandschweizer in den Nationalrat gewählt, Köppel von der SVP erzielt mit 178 090 Stimmen das höchste Wahlresultat aller Zeiten

Tochter Magdalena Martullo-Blocher, Ems-Chemie-Chefin, schafft den Sprung in den Nationalrat.

■ Die FDP schafft die Trendwende nach einer langen Verlustperiode von über 30 Jahren. Sie steigert sich von 15,1 auf 16,4 Prozent und hat neu 33 Sitze, gewinnt also drei Mandate.

■ Die SP bleibt zwar zweitstärkste Partei, ihr Wähleranteil bleibt recht

## Mehr Kandidierende, mehr Listen

Ein Sitz im Nationalrat muss wirklich attraktiv sein: Noch nie haben so viele Frauen und Männer die Last und die Lust des Wahlkampfes auf sich genommen. Nach Angaben der Schweizerischen Bundeskanzlei sind dieses Jahr in den 20 Kantonen mit Proporzwahl 3788 Kandidierende (2011 waren es 3458) ins Rennen gestiegen, eine Zunahme um 9,5 Prozent. Dazu kamen in den sechs Majorzkantonen mit nur je einem Nationalratsitz (Appenzell-Ausser Rhoden und Appenzell-Innerrhoden, Ob- und Nidwalden, Glarus und Uri) weitere 14 Kandidaturen. Insgesamt wollten also 3802 Personen einen Platz in der Volkskammer. Der Anteil der Frauenkandidaturen ist gegenüber 2011 leicht gestiegen,

von 32,8 auf 34,5 Prozent. Seit 2007 stagniert er bei rund einem Drittel. Zugenommen hat auch die Zahl der Listen in den Proporzkantonen, nämlich von 365 im Jahr 2011 auf 422 Listen in diesem Jahr.

### Erstmals ein Auslandschweizer gewählt

Das Interesse der Auslandschweizer an einem Nationalratsitz hat im Verhältnis zur letzten Wahl etwas abgenommen: Dieses Jahr kandidierten 56 Auslandschweizer, 2011 waren es 73. Verschiedene Parteien sind mit «internationalen Listen» angetreten. Die Nase vorne hatte die SVP, die in zehn Kantonen internationale Listen angeboten hat. Grund

für das nachlassende Interesse mag eine gewisse Ernüchterung sein: Seit der Einführung des brieflichen Stimmrechts 1992 hat die politische Bedeutung der Auslandschweizer zwar zugenommen, doch die Wahlchancen sind gering geblieben, denn die meisten Kandidaten sind praktisch unbekannt. Die Ausnahme war der Sozialdemokrat Tim Guldemann, wohnhaft in Berlin, prominenter Krisen-Diplomat und Botschafter auf wichtigen Posten, bis zu seiner Pensionierung in Deutschland im Mai 2015. Und prompt ist ihm der Coup gelungen: Er ist der erste echte Auslandschweizer überhaupt, der in den Nationalrat gewählt worden ist.

(JM)

stabil (2011: 18,7 Prozent, 2015: 18,8), doch die Partei büsst drei Mandate ein. Sogar ihr Fraktionspräsident, Andy Tschümperlin aus dem Kanton Schwyz, wird abgewählt.

■ Bös erwischt hat es auf der linken Seite die Grüne Partei. Sie gehörte bereits bei den letzten Wahlen zu den Verlierern und sackt jetzt von 8,4 auf 7,1 Prozent Wähleranteil ab. Statt 15 haben die Grünen nur noch 11 Mandate.

■ Die CVP zieht es im Abwärtssog der Mitteparteien ebenfalls nach unten. Die traditionsreiche Partei krebst von 12,3 Prozent Wähleranteil auf 11,6 zurück. Mit nur einem Sitzverlust kommt die Partei mit einem blauen Auge davon und steht nun bei 27 Mandaten. Trotzdem: Sie hat ihr schlechtestes Wahlergebnis aller Zeiten eingefahren.

■ Bitter ist die Bilanz für die GLP, dies vor allem vor dem Hintergrund der spektakulären Gewinne 2011. Damals schaffte sie es von 3 auf 12 Sitze, ihr Wähleranteil betrug 5,4 Prozent. Nun ist er auf 4,6 Prozent zurückgegangen, die Sitzzahl ist mit neu 7 Mandaten fast halbiert worden.

■ Ein Einbruch hat auch die Partei von Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf, die BDP, zu verkräften, die 2011 ebenfalls zu den Siegern gehörte:



Die bürgerlichen Parteipräsidenten beim Warten auf die Wahlresultate: Toni Brunner, SVP, vorne, hinter ihm Philipp Müller von der FDP

Ihr Wähleranteil schrumpft von 5,4 auf 4,1 Prozent, ihre Sitzzahl von 9 auf 7 Mandate.

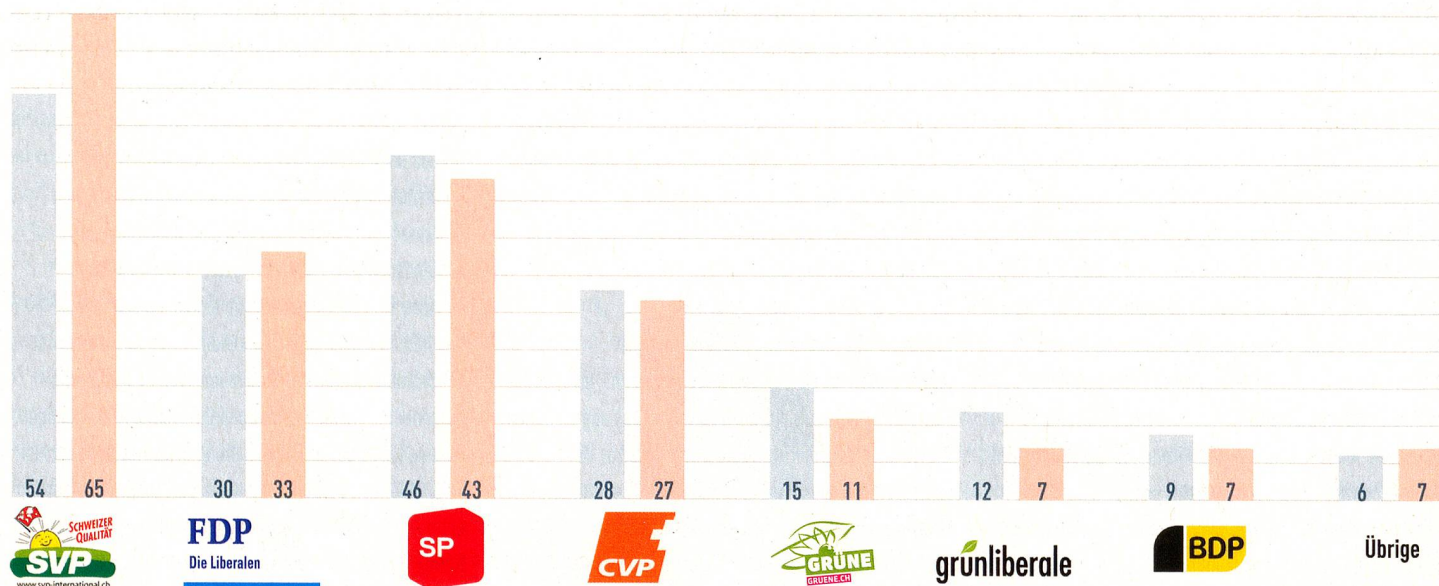
### Die Bürgerlichen neu gruppiert

Der spektakuläre Wahlsieg der SVP und auch der FDP wird noch dadurch akzentuiert, dass der rechtsbürgerliche Block im Nationalrat, zählt man die kleinen Rechtsparteien Lega dei Ticinesi (2 Sitze) und Mouvement Citoyens Genevois (1 Sitz) dazu, nun mit 101 Sitzen über die absolute Mehr-

heit verfügt. Eine automatische Mehrheit ist das nicht: In wirtschafts-, sozial- und steuerpolitischen Fragen könnte diese Mehrheit zum Tragen kommen, in anderen Bereichen ist sie bedeutungslos. In der Europapolitik etwa unterscheidet sich die FDP stark von der SVP – die Freisinnigen stehen klar hinter dem bilateralen Weg.

Eines sollte angesichts des Wahlausgangs nicht vergessen werden: Die Schweiz war schon immer ein klassisch bürgerliches Land mit einer klaren bürgerlichen bis rechtsbürgerli-

### Die Sitzverteilung im Nationalrat vor und nach den Wahlen vom 18. Oktober 2015



## Stabilität im Ständerat

In vielen Kantonen kommt es zu einem zweiten Wahlgang: 19 Sitze wurden nicht im ersten Durchgang vergeben

chen Mehrheit. Früher waren das der einst mächtige Freisinn und die nicht minder dominanten Katholisch-Konservativen, die Vorläuferpartei der CVP, die im Verbund mit der kleineren Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei BGB (heute SVP) die Politlandschaft beherrschten. In einem langjährigen Prozess haben sich die Kräfte neu gruppiert. Heute treten die Rechtsbürgerlichen massiv gestärkt auf in Form der rechtspopulistischen SVP – sie folgen damit einem europaweiten Trend.

Der Grund für den Einbruch der Mitteparteien liegt vor allem in ihrer Konturlosigkeit. Es ist ihnen auch nicht gelungen, zusammen mit der CVP die Kräfte zu bündeln. Nicht ausgeschlossen ist auch, dass sich das Aufflackern von Grünliberalen und BDP als Strohfeuer erweisen wird. Immer wieder gab es in der Schweiz Parteien, die während einiger Zeit erstaunliche Erfolge erzielten, dann aber wieder verschwanden. Das Paradebeispiel ist der Landesring der Unabhängigen.

Verhängnisvoll für die Konkurrenten der SVP waren die aktuellen Flüchtlingsprobleme und, dadurch akzentuiert, das Thema Migrationspolitik. Alle anderen Politikbereiche, etwa Umweltthemen, Atomausstieg, soziale Fragen, sind in den Hintergrund getreten und haben damit auch auf das Wahlergebnis der Grünen gedrückt. Der FDP wiederum hat die wirtschaftlich unsichere Zukunft wohl Stimmen gebracht: Viele haben sich offenbar deshalb unter das Dach der traditionsreichen Wirtschaftspartei gegeben.

Die endgültige parteipolitische Zusammensetzung der Bundesversammlung entscheidet sich erst mit den noch anstehenden zweiten Wahlgängen, die in zwölf Kantonen für den Ständerat nötig werden. Am 18. Oktober sind erst 27 der 46 Sitze vergeben worden. Dabei haben die Freisinnigen acht Mandate unter Dach gebracht, die CVP sieben, die SP sechs und die SVP fünf. Wiedergewählt worden ist auch der parteilose Schaffhauser Thomas Minder, der Vater der erfolgreichen Abzockerinitiative. Je einen Sitz verloren haben die CVP und die Grünliberalen.

Üblicherweise sind die Verhältnisse im Ständerat recht stabil, mit massiven Verschiebungen ist nicht zu rechnen, auch nicht mit einem deutlichen Rechtsrutsch wie im Nationalrat.

Es ist allerdings gut möglich, dass die FDP der CVP ihre traditionelle Vormachtstellung streitig macht. Fraglich ist, ob die SP ihre vor vier Jahren errungenen elf Mandate bei den weiteren Wahlgängen verteidigen kann. Allerdings bestehen realistische Chancen: In Zürich hat der SP-Kandidat Daniel Jositsch die Wahl bereits im ersten Durchgang überraschend geschafft. Aber auch die SVP kann sich Hoffnungen auf Zugewinne machen. Im Kanton Bern jedoch ist der nationale Wahlkampfleiter der SVP, Nationalrat Albert Röstli, nur auf dem dritten Platz gelandet, hinter den bisherigen Ständeräten Werner Luginbühl (BDP) und Hans Stöckli (SP). In Majorz- und Persönlichkeitswahlen hat die SVP üblicherweise mehr Mühe, ihre Kandidaten durchzubringen. (JM)

### Hochspannung für die Bundesratswahl am 9. Dezember

Die Gesamterneuerungswahl des Bundesrates verspricht spannend zu werden. Die siegreiche SVP fordert einen zweiten Bundesratssitz. Klappen könnte es dann, wenn sie moderate Kandidaten ins Rennen schickt. Erleichtert würde die Wahl, wenn Eveline Widmer-Schlumpf auf eine Wiederwahl verzichtet. Die 2007 gewählte Bundesrätin steht wegen des schlechten Resultats ihrer BDP jedenfalls unter massivem Druck.

Kandidiert sie nochmals, könnten SP, Grüne, CVP, BDP, GLP, EVP versuchen, ihren Sitz zu verteidigen. Dies mit dem Argument, auch die Mitte habe Anrecht auf einen Bundesratssitz. SVP und FDP treten jedoch für eine «arithmetische Zauberformel» ein: Den drei grössten Parteien gehören danach je zwei Bundesratssitze, der viertgrössten Kraft ein Sitz in der Regierung. Das heisst, 2 SVP, 2 FDP, 2 SP, 1 CVP.

Die Sitzverteilung im Ständerat vor den Wahlen vom 18. Oktober 2015

